

## SCHLUSS

So absurd es damals wie heute klingen mag, die konzentrierte Welt Dachau bot der Liturgie und somit der römisch-katholischen Messfeier gewisse Freiräume. War es zunächst der Dachauer Pfarrer Friedrich Pfanzelt, der es von außen verstand diese Räume zeitweise zu öffnen und zu nutzen, so sind es dann seit 1941 die inhaftierten Geistlichen, die das gewährte Privileg Gottesdienst nach ihren Möglichkeiten beginnen auszugestalten und den Umständen anzupassen. Man versuchte sich, so weit es der Rahmen Konzentrationslager zuließ, sich an die Rubriken zu halten, kam aber an Kompromisse oft nicht vorbei. War es anfangs v.a. die Ausstattung, die zu wünschen übrig liess, so hatte man bis zu guter letzt vor allem um Raum und Zeit zu kämpfen. Kürzungen der vorgeschriebenen Formulare, waren nicht zu vermeiden und nicht jedes Fest konnte zur gewohnten Zeit auf gewohnte Weise begangen werden. Zelebration wie Teilnahme war nur wenigen vorbehalten. War erstere mit Ausnahme des Kapellchors den Priestern bis 1943 gar nicht und bis zu guter letzt kaum möglich, so zeigte sich ein ähnliches Bild für die Laien hinsichtlich der Teilnahme.

Natürlich kommt man an der Frage nicht vorbei, ob allem Widerspruch zum trotz, die Konzentration von Geistlichen und Liturgie auf Block 26 (bzw. 28 und 30) nicht doch ein kluger Schachzug von Seiten der SS war. Vermutlich konnten die „Pfaffen“ in der Tat auf diese Weise am wenigsten ausrichten. Die Kapelle eignete sich bei einem Großteil der Klerus als hervorragendes Druckmittel, um eine unerwünschte seelsorgerliche Einflussnahme auf die anderen Häftlinge wenn auch nicht zu unterbinden, so doch einzuschränken. Liturgie also als Instrument des Terrors? Man sei hier vor einer all zu naiven Kritik gewarnt. Ein Konzentrationslager zeichnete sich ja gerade durch seine Perversion aus und wenn ein Priester einen Laien daran hindert, seine Sonntagspflicht zu erfüllen, dann mag das absurd sein – aber gerade deshalb für diese Welt des KZs typisch, um nicht zu sagen normal. Dachau zeigt in der Gottesdienstgemeinde viele menschlich Allzumenschliches, aber gerade darin wurzelt ja, wenn auch erst sekundär, Liturgie. Wenn Dachau wirklich eine konzentrierte Welt sein will, dann muss gerade die Unzulänglichkeit des Menschen auch da zum Ausdruck kommen, wo der Gottesdienst der Kirche seinen Platz hat. Damit soll kein Urteil über die Priester im KZ Dachau gefällt sein. Diese Kompetenz kommt mir nicht zu. Das Gesagte sei allein auf die Liturgie

hin ausgerichtet. Denn es ist immer der sündige Mensch, der von Gott angerufen, seine Grenzen dankend vor Gott bringt.

Zu den geheimen Messen ist abschließend zu sagen, dass nach streng dogmatischem Verständnis, wohl in den wenigsten Fällen das hl. Messopfer vollzogen worden ist. Die Voraussetzungen für einen gültigen Vollzug waren wohl kaum gegeben. Um dies allerdings näher und sachgerecht auszuführen, müsste man sich noch mal eigens mit der polnischen Literatur auseinandersetzen.

Wenn diese Arbeit auch nur das „Wann“, „Wie“ und „Wo“ der katholischen Messfeier beschreibt, so sei doch zumindest an dieser Stelle ausdrücklich betont, dass Liturgie noch ganz andere, vielleicht sogar interessantere Formen hervorbrachte. So war es, um nur ein markantes Beispiel zu nennen, bei den Geistlichen bisweilen üblich, die Marter des Appellstehens insofern zu durchbrechen und fruchtbar zu machen, indem kurze Betrachtungspunkte gegeben wurden, die dann während der zermürenden Prozedur des Stillstehens, meditiert werden konnte.

Neben der weiteren Beschreibung diversen liturgischen Tuns wäre aber gerade die Frage nach dem „Was?“ aller Liturgie zu stellen. Was drückt sich, unter Berücksichtigung von Umgebung und dem theologischen Vorverständnis, in Wort und Gestalt aus?

Gerade diese Welt „Dachau“ könnte in vielem zeigen, was Liturgie in ihrem innersten Kern ist und bedeutet. Ich denke, es ist falsch, Liturgie hier nur als Fluchtpunkt, als Festhalten an Gewohnen, als Überlebensmethode zu beschreiben. Wenn sie auch ermöglichte in einer unmenschlichen Umgebung Mensch zu bleiben, vielleicht sogar zeigt, dass ein Mensch nur da Mensch bleibt, wo er in gewisser Weise, wenn auch nicht im explizit christlichen Sinne, als liturgischer Mensch zu leben sucht, so ist vor einer Funktionalisierung dennoch zu warnen, wäre diese doch immer auch Reduzierung, die einer Liturgie, die als transzendentes Geschehen ja gerade Potenzierung des Menschen ist, stets widerspräche.